

STADTREDAKTION HEIDELBERG

So erreichen Sie uns:

Tel.: 0 62 21 - 51 92 24/28
Fax: 0 62 21 - 51 92 35

E-Mail: stadtrredaktion@rnz.de

Das Theater rockt in Leimen

Mit „Rocky“ und „Effi Briest“



bik. Das Heidelberger Theater muss noch einmal einen neuen Abstecker machen: Die „Rocky Horror Show“ am Freitag, 10. November, um 20.30 Uhr und die Wiederaufnahme des erfolgreichen Theaterstücks „Effi Briest“ am Sonntag, 12. November, um 20 Uhr werden in der Festhalle in Leimen (Portland Forum am Herrenberg, Festhallenstraße 1 / Ecke Rohrbacher Straße) gespielt werden.

Das wunderschöne Jugendstilambiente der Halle begeisterte Intendant Peter Spuhler sofort. Auch die Erreichbarkeit per Straßenbahnlinie 3 (Haltestelle Zementwerk, Fahrtdauer 20 Minuten) ist für ihn ein Pluspunkt des Ausweichspielortes. Für Autofahrer stehen zudem 200 Parkplätze direkt an der Halle zur Verfügung.

Weil das Theater die Festhalle mietfrei bekommt und nur die Sachkosten wie Heizung und Reinigung bezahlen muss, revanchiert es sich mit Sonderprei-



Jugendstil-Kleinod: die Halle in Leimen.

sen für die Mitarbeiter von HeidelbergCement. Sie kommen an diesen Abenden zum reduzierten Eintrittspreis der Theater-Mitarbeiter in die Vorstellung.

„HeidelbergCement hilft einzigartig“, erinnerte Peter Spuhler an die zugesagte „substanzielle“ Baustoffspende für die Theater-Sanierung. Das kann beim Angebot des Unternehmens richtig umfangreich werden: Zement, Transportbeton, Betonsteine, Mörtel und Estriche gehören zu seinen Produkten. Immerhin braucht man für den Bau eines Einfamilienhauses rund 30 Tonnen, für ein Fußballstadion bis zu 20 000 Tonnen Zement. Dieser Zement, zu Beton geworden, ist 150 Euro pro Kubikmeter wert.

HeidelbergCement war mit einer Spende von mindestens 100 000 Euro auch der erste Sponsor im Sponsorenclub des Heidelberger Theaters.

ANZEIGE

OB Wahl 12. November

INITIATIVE FÜR HEIDELBERG

Meine Stimme für Eckart Würzner, weil er für einen Weg der politischen Mitte steht. Dr. Christina von Knebel Doberitz
www.wuerznerbewegt.de

„Wir brauchen nicht nur Häuptlinge“

Spiegel-Forum in der Alten Aula zum Thema „Elite-Universitäten“ – Notwendige Spitzenförderung oder ungerechter Etikettenschwindel?

Von Ingeborg Salomon

Sage keiner, die Studierenden interessieren sich nicht für ihre Zukunft. Als das Spiegel-Forum am Montag Abend zum Thema „Elite-Unis in Deutschland“ in die Alte Aula geladen hatte, war diese bis auf den letzten Stehplatz besetzt – zum überwiegenden Teil mit jungen Menschen, die die Diskussion unter Leitung des stellvertretenden Chefredakteurs des „Spiegel“, Dr. Martin Doerry, engagiert verfolgten.

Klar, dass das Thema „Elite“ polarisiert, schließlich sind die Verteilung von 1,9 Milliarden Euro zusätzlicher Fördermittel keine „Peanuts“; außerdem geht es darum, wie die Weichen der deutschen Universitäten jetzt gestellt werden. Dass das eine Grundsatzfrage ist, machte die Diskussion einmal mehr deutlich. Der Untertitel der Veranstaltung „Spitzenbildung oder Etikettenschwindel“ nahm denn auch die Standpunkte der Podiumsteilnehmern bereits vorweg.

Warum die Universität Heidelberg in der ersten Runde den Sprung zum „Elite“-Titel nicht geschafft hat, wusste Rektor Professor Peter Hommelhoff auch gerne, wie er eingangs erklärte. „Der GAU droht uns aber erst, wenn wir auch in der zweiten Runde 'rausfliegen“, so Hommelhoff.

Damit das nicht passiert, wird heute im Senat eine Arbeitsgruppe eingesetzt, die in punkto „Zukunftsprogramm“ nachbessern soll; daran ist die Ruperto Carola in der ersten Runde gescheitert. Da es viel Kritik an der Auswahl der bisher drei gekürzten Elite-Universitäten gibt, fragte Doerry nach, ob denn das Auswahlverfahren nicht objektiv sei, und ob es, wie kolportiert wird, Streit in der Kommission gegeben habe. Beides bestritt Dr. Wolfgang Gawrisch, Mitglied der gemeinsamen Kommission Exzellenzinitiative und des Bewilligungsausschusses, vehement.

Gawrisch hatte die undankbare Aufgabe, die Entscheidung der Kommission zu vertreten. Das tat er denn auch mit Nachdruck: „Wir brauchen eine weltweit wettbewerbsfähige Forschung; wir müssen jetzt die Konzepte der Zukunft entwickeln, und Breitenforschung nutzt uns nichts, wenn anderswo, wie in Shanghai



Studierende haben großes Interesse, wenn es um ihre Universität und ihre Zukunft geht: Beim Spiegel-Forum zum Thema „Elite-Unis“ war die Alte Aula am Montag Abend entsprechend gut besetzt. Foto: Stefan Kresin

und Hongkong, Spitzenforschung produziert wird.“

Heftiger Widerspruch kam vor allem von Professor Michael Hartmann. Der Soziologe lehrt an der Technischen Universität Darmstadt und kritisierte vor allem die sehr einseitige Bevorzugung der Naturwissenschaften bei der Förderung: „Die Geistes- und Sozialwissenschaften sind in der ersten Förderrunde nahezu komplett herausgefallen“. Deutschland sei auf dem Weg zu einer universitären Zwei-Klassen-Gesellschaft, und man müsse sich fragen, was aus den Verlierern in diesem Elite-Wettstreit werde.

Mit Rektor Hommelhoff war sich Hartmann darin einig, dass die Entscheidung des Bewilligungsausschusses von großer politischer Bedeutung sei. Hommelhoff unterstrich erneut, dass er die Volluniversität unbedingt erhalten wolle, und dass die Umstrukturierung nicht zu Lasten der Geisteswissenschaften gehen dürfe.

„Wir brauchen nicht nur Häuptlinge, wir brauchen auch Indianer“, so der Rektor.

Auf dem Podium saßen auch zwei Studierende, die unterschiedlicher kaum hätten sein können. Dorothea Kaufmann hat gerade ihren Bachelor im Fach Molekulare Biotechnologie, einem von zwei frisch gekürzten Exzellenzclustern der Universität, gemacht. „Wir sind weltweit willkommen, aber nicht jeder kann Spitze sein“, meinte sie selbstbewusst. Die Studienbedingungen in Heidelberg seien durch die Zusammenarbeit mit den außeruniversitären Forschungseinrichtungen außerordentlich gut, die Studierenden handverlesen und die Lehrenden überaus engagiert.

Von solchen Bedingungen nur träumen kann Reinhard Lask, Student der Politikologie und engagiert bei der Studentenzeitung „Ruprecht“. „Bei uns am Seminar sind die Zustände nicht exzellent, sondern die Lage äußerst prekär“, erklärte er. Die Exzellenzinitiative komme ihm

so vor, „als ob die Hauptstraße unter Flutlicht gesetzt wird und dafür in den Nebenstraßen das Licht ausgeht“.

Nach 90 Minuten spannender Diskussion stand fest: Der Weg zur Elite-Universität ist ein langer Prozess, bei dem es einige Sieger und vermutlich viele Verlierer geben wird. Die genaue Begründung,

ANZEIGE

Ein OB für alle: Eckart Würzner!

Karlheinz Rehm
Stadtrat

wuerznerbewegt.de

warum Heidelberg in der ersten „Elite“-Runde nicht erfolgreich war, erwartet das Rektorat in diesen Tagen. Dann wird nachgebessert – und abgewartet.

Je kleiner die Möpse desto größer die Freude

Illegaler Hundehändler verunglückte mit 20 Vierbeinern – Jetzt haben (fast) alle ein neues Zuhause

Von Holger Buchwald

Vor dem Tierheim in der Speyerer Schnauz wuselt es nur so durcheinander. Mops Nelly spielt mit Bordeaux-Dogge Tequila und Berner Sennenhündin Lucy. Die Welpen ziehen an ihren Leinen, während sie sich gegenseitig in die Ohren zwicken und aneinander hochspringen. Um sie herum unterhalten sich die stolzen neuen Frauchen und Herrchen. Ein beispielloses Tierdrama hat endlich ein Happy-End gefunden. 14 Welpen, die nach einem Autounfall eines slowakischen Hundehändlers ausgebüxt sind und von der Polizei ins Heidelberger Tierheim gebracht wurden, haben endlich ein neues Zuhause.

„Ich habe über die Zeitung von den Möpsen erfahren“, sagt Mia Weinand, die die kleine recht zerknauschte wirkende Nelly auf dem Arm hält: „Früher hatte ich einen Mastino, ich wollte aber schon immer einen Mops.“ Ihre vierjährige

Tochter Elena und der kleine Hund sind schon unzertrennlich. Nelly darf in ein „Riesenhäus“ mit „Riesengrundstück“ (Mia Weinand) einziehen. Einige Schicksalsgenossen hatten es nicht so gut.

Vier Hunde – ein Mops, zwei Berner Sennen und ein Vizsla – wurden nach dem Unfall nicht mehr gefunden. Zwei weitere Welpen haben die Strapazen danach nicht überlebt. Das Problem: einige der Vierbeiner hatten sich mit der tödlichen Infektionskrankheit Parvovirose infiziert. Eine Art Brechdurchfall, bei der sich die komplette Darmschleimhaut auflöst, und die in vielen Fällen für die erkrankten Hunde tödlich endet.

Auch die Berner Sennenhündin Lucy hatte den Virus in sich. Doch dank ihres neuen Frauchens Monja Bechtel aus Sinsheim und deren Tierarzt hat sie überlebt. Alle zwei Stunden, auch nachts, musste die vermutlich elf oder zwölf Wochen alte Hündin „zwangsernährt“ werden. Sie hatte Wasser im Bauch, bekam Antibioti-

ka. Doch jetzt scheint es das aufgeweckte Tier gut überstanden zu haben. Sie muss zwar noch ein paar Pfund an Gewicht zulegen, doch tobt schon gerne mit ihren Artgenossen rum. Jetzt darf sie für immer ins Haus der Bechtels einziehen. Die vier Kinder Alessa, Justin, Fabienne und Florian sind überglücklich. Und dann wartet dort auch noch der Rüde „Paul“ auf sein neues kleines „Schwesterchen“.

So gibt es heute nur glückliche Gesichter, denn heute werden die Hunde ihren neuen Besitzern „übergeliefert“. Bordeaux-Dogge Tequila darf bei Roswitha und Peter Sommer in Leimen einziehen und dort das Haus bewachen. Das Ehepaar hat keine Angst, dass das Tier, nur weil es von einem illegalen Hundehändler stammt, krank sein könnte. Die Sorge mit ihren putzigen Unfall-Opfern hat Annet Oelenheinz vom Tierheim erst einmal los. Dafür warten noch zwölf weitere Hunde, „alles große und alte“, auf neue Frauchen und Herrchen.



Die beiden Möpse Oscar und Nelly mit ihren neuen Frauchen Helga Schauringer und Mia Weinand (v.l.). Foto: Hentschel

Ein Geschwisterpaar in der Krise

-os. Wenn Eltern nicht mehr in der Lage sind, den Weg ihrer Kinder in die Selbstständigkeit ebenen zu helfen, so kann dies auch die hoffnungsvollsten jungen Leute manchmal buchstäblich aus der Bahn werfen. Im Fall 2 der gerade gestarteten RNZ-Weihnachtsaktion ist ein Geschwisterpaar durch den Tod der Mutter in eine seelische und finanzielle Krise geraten.

RNZ-WEIHNACHTSAKTION

Beide sind noch in der Ausbildung und auf finanzielle Unterstützung angewiesen, zumal sich der Vater nicht um seine Söhne kümmert. Erschwerend kommt hinzu, dass die Geschwister wegen der erhöhten Mietnebenkosten vor kurzem eine Rechnung über eine Stromnachzahlung erhalten haben, die ihr Budget bei weitem übersteigt. Wie sie diese begleichen können, ist völlig unklar.

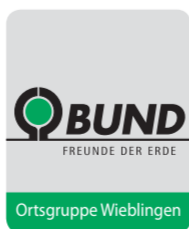
Geldspenden für diesen Fall und für viele weitere Fälle, werden erbeten auf das Konto 1007 bei der Sparkasse Heidelberg, BLZ 672 500 20, unter dem Stichwort „RNZ-Weihnachtsaktion 2006“.

hö. Heute wird ab 16.30 Uhr der Gemeinderat zusammentreten und aller Voraussicht nach die Grundsatzentscheidung fällen, dass möglichst bald mit der Theatersanierung begonnen wird. Für OB Beate Weber ist dieser Beschluss wichtig, denn ab jetzt könnten sich endlich weitere Gönner melden, und das Theater bekäme wieder eine Perspektive. Gespräche vor der heutigen Sitzung mit den Gemeinderatsfraktionen ergaben ein klares Bild: Es gibt nirgendwo offenen Widerstand gegen die Theatersanierung, denn, so SPD-Rätin Karin Werner-Jensen: „Wer sich jetzt gegen die Sanierung ausspricht, sagt Nein zum Theater.“ Doch es gibt noch viel zu klären: Wie teuer darf die Sanierung insgesamt werden? Und woher kommt das Geld? Wie sieht es mit dem Raumbedarf des Theaters aus? Soll alles auf einmal gemacht werden oder in Schritten?

Offenbar herrscht Einigkeit, dass ein Wettbewerb Klärung bringen soll. Und im Rahmen des Wettbewerbs sollen auch Lösungen, die Einsparungen mit sich bringen, „quasi belohnt werden“, so Christian Weiss (GAL-Grüne). Also wird

man auch schauen, ob der vom Theater angemeldete Raumbedarf, vor allem die zwei Untergeschosse, unbedingt nötig ist. Insgesamt will Theaterintendant Peter Spuhler aus dem alten Theaterkomplex unglaubliche 6000 Quadratmeter Nutzfläche im quasi neugebauten Theaterkomplex herausholen (von derzeit 9000 auf 15 000). Unklar ist auch, ob sich Spuhlers

ANZEIGE



Wir wählen Caja Thimm ... für mehr Natur, mehr Umweltschutz und mehr Mitbestimmung.
Ortsgruppe Wieblingen
Für die Caja Thimm

Traum von einer richtigen Theatergastronomie verwirklichen lässt.

Klar ist wohl auch schon im Vorhinein, dass eine Sanierung in Schritten unwahrscheinlich ist: Sie kommt letztlich teuer und dauert länger. Und: Die Räte wollen, dass so schnell wie möglich der Wettbe-

werb anläuft (das könnte schon im Dezember geschehen), dann tagte im Mai 2007 das Preisgericht über die besten Entwürfe, und 2008 könnte man dann bauen. Und hier endet schon die Einigkeit: Die Räte wissen nicht, ob die 40 Millionen ausreichen oder am Ende gar „die absolute Obergrenze“ (OB Beate Weber) sind. Dass das Theater mit seinen 40 Millionen Sanierungsbedarf nicht über die Stränge geschlagen hat, meint zumindest CDU-Fraktionschef Jan Gradel, auch die SPD-Rätin Werner-Jensen orakelt: „Das wird nicht reichen.“

Vollkommen unklar ist die Finanzierung der Sanierung. Die Stadt hat, so sagt Baubürgermeister Raban von der Malsburg nur 20 Millionen übrig. Was heißt schon „übrig“? Die Stadt hat genau genommen gar nichts, sie rechnet nur damit, dass sie 20 Millionen an Krediten zumal bekommen, ohne den Haushalt aus dem Lot zu bringen. Und das geht so: Wenn das Theater saniert ist, spart man auch. Es entfallen Fahrten, man muss keine Lager am Stadtrand unterhalten usw. – insgesamt bringt die „Optimierung“ 400 000 Euro im Jahr, womit man einen

Kredit über acht Millionen aufnehmen (und tilgen) kann. Die restlichen zwölf Millionen kommen – nach dem Willen der Stadt – aus dem „Zukunftsfonds“ des aktuellen Doppelhaushalts. Hier sollten sich die Mehreinnahmen infolge der Gewerbe- und Grundsteuererhöhungen sammeln. Momentan sind 6,1 Millionen in diesem Fonds drin, zwei Millionen will man für die Sanierungsplanungen gleich entnehmen, mit weiteren 500 000 will man einen Zehn-Millionen-Kredit aufnehmen – und schon sind 20 Millionen zusammen, davon 12 aus dem Fonds. Nur zeichnet sich aber unter den Gemeinderatsfraktionen ab, dass man diesen Fonds lieber für die Schulsanierungen und die Bahnstadt ausgeben will und eher nicht für Theater. Und wenn es dafür eine Mehrheit gibt, gerät die Kalkulation der Stadtverwaltung vollends ins Wanken. Abgesehen davon, dass niemand weiß, wie die sowieso noch fehlenden 20 Millionen aufzutreiben sind.

Am nächsten Dienstag will die OB wenigstens klären, ob und unter welchen Umständen das Theater bis zur Sanierung wieder ins alte Haus zurückkehren kann.

Jeder will die Theatersanierung ...

... doch keiner weiß, wie sie zu bezahlen ist – Wacklige Finanzkonstruktion der Stadt – Gemeinderat fällt heute Grundsatzbeschluss